



Abend:

Zeitung.

101.

Donnerstag, am 28. April 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakteur: A. G. Th. Winkler (Th. Sell).

P i e d e r

von

August Leischau.

I.

Traumbilder.

1.

Ich träum' mich oft um Mitternacht  
 Zu Dir in's Kämmerlein,  
 Und setze leise mich und sacht  
 An's weiche Bette Dein.

Da sing' ich Dir ein Schlummerlied,  
 Wie es der Seel' entquillt,  
 Mit frommem Herzen und Gemüth  
 So innig, weich und mild.

Du lächelst dann in süßer Ruh',  
 Im Traume wunderhold,  
 Den Klängen Deinen Beifall zu,  
 Als wär's der Minnesold!

2.

Mir träumte von einer Myrthe  
 Und einer Zypresse zugleich,  
 Die standen in Liebchens Pflege  
 Und grüntem im blumigen Reich.

Zur Myrthe ein Mädchen hüpfte,  
 Entzücken in wallender Brust,  
 Und wand sich aus Myrthenzweigen  
 Ein Kränzchen mit seliger Lust.

Es kam auch ein bleicher Jüngling,  
 Der wandte so traurig und siech  
 Nach jenem Zypressenbaume  
 Und pflückte Zweige für sich.

Das Mädchen — das war mein Liebchen,  
 Es wand sich den bräutlichen Kranz  
 In's lockige Haar mit Ruhe,  
 Und strahlte im lieblichen Glanz.

Der Jüngling — der war ich selber —  
 Ich flocht' mir mit eigener Hand  
 Die Zweige zum Todtenkranze,  
 Mit dem ich die Stirn mir umwand.

3.

Ich träumt' ich war um Mitternacht  
 In unsrer Kirchhofs Räumen,  
 Wo Leichensteine halten Wacht  
 Und alle Blumen träumen.

Vor einen Hügel trat ich hin,  
 Da blühte still und traurig  
 Ein Blümelein im matten Grün,  
 Das flüstert' ernst und schaurig:

„Ich blühe auf aus großem Schmerz,  
 Aus namenlosen Leiden;  
 Ich wurzle im gebroch'nen Herz  
 Und in gestohl'nen Freuden.“

Denn der da unten ewig ruht  
 Hat treue Lieb' bewähret,  
 Er hatt' ein Liebchen! — war ihm gut —  
 Der Gram hat ihn verzehret.“

So klagt das Blümchen immerfort  
An seinem treuen Stabe.  
Willst Du es hören Wort für Wort,  
So komm zu meinem Grabe!

## 4.

Mir träumte ich wäre gestorben  
Und wär' ein Englein,  
Und blickte herunter zur Erde  
Bei'm gold'nen Sternenschein.

Da schwankte mit Trauergepränge  
Ein Leichenzug einher,  
Und Jünglinge, Mädchen und Frauen,  
Die wankten hinterher.

Es ruhten die Träger so häufig,  
Die Glocken schallten bang',  
Und geisterhaft schauerlich tönte  
Der ernste Grabgesang.

Es weinte die bittersten Thränen  
Der Zug bei jedem Schritt,  
Es weinte die trauernde Menge  
Und klagte seufzend mit.

Jetzt standen am Ziele die Träger.  
Es gähnte weit das Grab,  
Sie hoben den Sarg von den Schultern,  
Der Deckel fiel herab.

Da lag in dem breternen Hause  
Mein Liebchen — todt, erstarrt.  
Es war in der Stunde gestorben,  
Als ich begraben ward.

(Beschluß folgt.)

## Herz und Schlüssel.

(Fortsetzung.)

Man kann sich denken, welche Aufregung dieser Vorgang in der Nachbarschaft verursachte. Magistratspersonen untersuchten Ort und Stelle, Wundärzte sezirten den Leichnam und der Coroner erklärte: Absichtlicher Mord durch einen oder mehrere Unbekannte. Aller Verdacht jedoch, fast bis zu moralischer Gewißheit gesteigert, fiel auf George Elliot, den Schwiegersohn des Verstorbenen. Man wollte ihn mehr als einmal gehört haben, dem alten Wilderspin Rache schwörend, und in jener Nacht war er aus dem blauen Eber, nachdem er ungewöhnlich viel getrunken, in der größten Erregung fortgegangen. Nicht lange darauf war er zurückgekehrt, Schrecken im Gesicht und Blut an der Hand, hatte hastig wieder getrunken und dann das Wirthshaus wieder

verlassen, so daß man seitdem nichts weiter von ihm wieder gehört noch gesehen.

Es war ersichtlich, daß man durch ein in den Garten gehendes Fenster in's Zimmer gestiegen war, und die That mit einem Rastirmesser vollbracht hatte, ohnstreits des Ermordeten eigenem, da das einzige, was er bekanntlich besessen, nicht gefunden ward. Dagegen entdeckte man die zerbrochene Klinge eines Messers, das in dem Schlosse einer großen Kiste am Bette steckte, und das obengedachte Stück Leinwand war ohnstreitig von des Mörders Halsbinde abgerissen worden, als dieser von seines Opfers Erfassen sich hatte losmachen wollen.

Obgleich weder das Messer noch jener Streif für Elliot angehörend erkannt werden konnten, hielt man die andern Anzeichen doch für ausreichend, um einen Verhaftsbefehl gegen ihn zu erlassen. Vergebens jedoch; man fand keine Spur von ihm.

Unterdessen versuchte ich den Schlüssel, der offenbar aus fremder Fabrik war, an jedem Schlosse im Hause, wozu er nur einigermaßen passen konnte. Nirgends schloß er. Auch gab's nicht den kleinsten Anhalt, was der Verstorbene gemeint haben konnte.

So verging die Zeit, ohne daß man etwas Weiteres erfuhr, als daß der Flüchtling sich nach Amerika gerettet habe. Das Geheimniß blieb unentdeckt. — So trug ich denn jenen Austritt bloß in mein Gedächtniß ein und hing den kleinen Schlüssel an meine Uhrkette.

Nach dieser Zeit nahm das alte Wohnhaus einen weit freundlicheren Charakter an. Es war nach dem Testamente des Verstorbenen mit seinem ganzen Vermögen in die Hände des Mr. Richard, oder wie man ihn meist nannte Dick Wilderspin übergegangen, und der Mrs. Elliot bloß eine unbedeutende Leibrente geblieben. Feuer brannte nun auf Heerden und in Kaminen und Gelächter erscholl durch jedes Zimmer — eins ausgenommen, das, in welchem der alte Herr gestorben war. Außerdem feierten Mr. Richard und seine lustige Bruderschaft alle Nächte Orgien.

Zum Allerheiligsten hatten sie einen großen Keller ausersuchen. Dahin war einiges alte Geräth und einige Kisten geschafft worden, von denen Niemand wußte, was darin sey. Sie waren von London gekommen und in dieses Behältniß geschafft worden, zu welchem die Eingeweihten nur Zutritt hatten. Es waltete darüber so ein Geheimniß ob, und von Zeit zu Zeit erscholl ein so sonderbares Lärmen aus dem Keller, daß Niemand aus der Nachbarschaft gern, wenn es finster geworden, dort vorbeiging, und der frühe Ackermann lieber einen weiteren Umweg nahm, um nur von dem furchtbaren Ge-

töse nichts zu hören. Auch hatte man an den Fenstern schreckliche Gestalten gesehen, und am Ende ward der Glaube allgemein, daß Mr. Wilderspin dort mit unfaubern Geistern in Gemeinschaft lebe.

Sey dem wie ihm wolle, die Unternehmungen dieses Gentlemans und seiner Gäste beschränkten sich keinesweges auf das Haus und seine Besitzungen. Auch die Nachbarn sängen meilenweit umher an, unter den Ausbrüchen ihrer Lebhaftigkeit zu leiden. Thüren wurden aufgebrochen, Hauszeichen verschwanden und Ferkel fielen aus den Essen herunter. Eines Nachts bekamen sämtliche Frauen des Orts Krämpfe, ob einer furchtbaren Explosion, als ob Himmel und Erde handgemein geworden wäre, bald darauf lauteten alle Glocken auf dem Kirchthurme plötzlich und auf einmal zusammen, an den Fenstern, die bläulich erleuchtet, erblickte man phantastische Gestalten, die mit Hirnschädeln wie mit Fangbällen spielten und auf den Grabsteinen herumtanzten. Späßchen von persönlicherer Art folgten alsdann. Ein corpulenter Aufseher ward so getheert und befelert, daß ein Perser ihn für „den Großvater alles Hühnervolks“ gehalten haben würde, und drei Konstabler fand man halb ertränkt in einem Abzugsgraben.

Endlich trieben zwei der geistreichsten Mitglieder der Bruderschaft ihren Humor soweit, einen Pächter bei seiner Rückkehr vom Markte anzuhalten. Unglücklicherweise war diese Art von Witz zu fein für des armen Mannes Fassungskraft. Nachdem er den Einen mit dem Peitschenstiele zu Boden geschlagen hatte, packte er den Andern und brachte ihn nach einem verzweifelten Kampfe nach St. Jves. Da die Obrigkeit und namentlich die Jury dort auch nicht aufgeklärt genug war, so ward dieser „lustige Teufel auf die ganze Zeit seines natürlichen Lebens über's Meer transportirt.“

Dies war ein Todesstoß für die Bruderschaft. Sie erholte sich von diesem Schlage nicht wieder. Der strahlende Ring war zerbrochen und die Edelsteine fielen heraus. Einige mußten aus dem Lande fliehen, Andere sanken vor der Zeit in's Grab, ja, Einer davon ward vom Pferde so heftig abgeworfen, daß er nicht bloß den Hals brach sondern auch einen Eindruck in dem harten Boden zurückließ, welcher lange als Warnung vor solcher Gemeinschaft gezeigt wird. Nur Dick Wilderspin und sein Herzensfreund Bosky Bean blieben übrig und waren unzertrennlich. Ihre Naturen waren von Eisen.

Der Leser wird sich erinnern, daß ich im Anfange dieser Erzählung mich als einen Landgeistlichen schilderte, — jung, nicht überreich und mit einer besondern Vor-

liebe für Wachtelhunde und Doppelbüchsen. Jetzt muß er sich nun mich als eine ansehnliche Person, von etwas graulichem Haare und den Inhaber von ein paar Brillen, als obrigkeitliche Person der Grafschaft vorstellen. Achtzehn Jahre sind seit meinem merkwürdigen Ritte nach Wachmere verstrichen.

Während dieser Zeit hatte ich die unglückliche Mrs. Elliot und ihr Kind nicht aus den Augen verloren. Wegen des Verdachts, der auf ihrem Manne ruhte, von dem sie Nichts weiter gehört, hatte sie sich genöthigt gesehen, in einiger Entfernung und unter einem anderen Namen ein Unterkommen zu suchen. Ihr Knabe wuchs und gedieh, und sie sah sich zu rechter Zeit durch ein Vermächtniß entfernter Verwandten in den Stand gesetzt, um seine Aufnahme auf die Universität nachzusehen. Da ich ihn talentvoll fand, vermochte ich meinen alten Freund, Doktor Whiffwell, in der — Hall, ihn als Pensionair anzunehmen. Was ich von da an über sein Betragen hörte, war nur erfreulich. Er erhielt mehr als einen Studienpreis und ließ jährlich seine Klassenossen hinter sich.

(Fortsetzung folgt.)

### M i s c e l l e .

Vor Kurzem wurden ein Chinese und ein Malaye wegen einer an einem Chinesen verübten Gewaltthat verhaftet und vor das Kriminalgericht gestellt. Beide Parteien waren auf einem Ostindienfahrer, an dessen Bord die Schlägerei vorgefallen war, nach London gekommen. Die Hauptzeugen waren Chinesen und wurden nach ihrer Landesitte vereidigt. Jedem Zeugen ward eine chinesische Tasse gereicht, die er knieend zerbrach. Der Dolmetscher sagte ihnen darauf in chinesischer Sprache folgende Eidesformel, der jeder Zeuge zustimmte: „Ihr sollt die Wahrheit sagen und die ganze Wahrheit, denn die Tasse ist zerbrochen, und wenn Ihr nicht die ganze Wahrheit sagt, soll Euer Leib zerbrochen werden wie die Tasse.“

### Grabschrift auf einen Hagestolzen.

Hier ruht Silva in kühler Erde Schooß,  
Daß er bescheiden, anspruchlos,  
Das Lob hat er sich überall erworben,  
Doch jenen Ruhm er nicht einmal erwarb:  
„Er lebte, nahm ein Weib, und starb,“  
Gelebet hat er nun und ist gestorben.

J. S.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Korrespondenz-Nachrichten.

#### Aus Breslau.

(Beschluß.)

Schon seit mehreren Monaten hielt ein großartiges, zur Aufführung vorbereitetes Tonwerk die Breslauer in der größten Spannung und hatte endlich die Neugierde auf das Höchste gesteigert. Es ist die: „Die Geisterbraut,“ romantische Oper in zwei Abtheilungen und 4 Akten vom Herzog Eugen von Württemberg. Am 22. Februar ist diese Oper hier zum ersten Male gegeben worden und zwar mit einem Aufwande, wie er hier noch nie und in den Annalen der Theaterchronik nur höchst selten vorgekommen ist. Sämmtliche Dekorationen zu dieser Oper, eif an der Zahl, sind neu und von den königlichen Dekorateurs Gropius, Gerst und Köhler in Berlin, und unsern Dekorationsmalern Pape, Stock und Weichwach ausgeführt. Auch die Kostüme, nach dem Theaterzettel gegen 600, sind neu nach Angabe der Regie und nach historischen Zeichnungen und Figurinen vom Garderobier Wolff angefertigt, und zeichnen sich eben so sehr durch gediegene Stoffe, als durch ausgesuchte Eleganz aus. So kam es, daß die brillante Aufführung dieser Oper auch den kühnsten Erwartungen entsprach und bereits zehn Mal unter hier noch nie erlebtem Andrang des Publikums gegeben worden ist, und bei der jetzt hier allgemein herrschenden Geisterbrautwuth steht zu erwarten, daß sie noch viele Wiederholungen erleben wird. — Das Sujet der Oper ist aus Bürger's „Lenore“ entnommen, der Dichter läßt aber zu Gunsten der Kostüme die Handlung im dreißigjährigen Kriege spielen, was nur lobend anerkannt werden muß. Die ernste, gediegene Musik ist oft von drastischer Wirkung, wird von einem Anstriche von Klassizität durchweht und erinnert nicht selten an die großen Vorbilder des Komponisten, Mozart und Cherubini, da zu der Zeit, wo er dieß Werk geschaffen, Bellini und Donizetti noch nicht als Maestri aufgetreten waren. Daher fehlen auch in dieser Oper sogenannte Knalleffekte gänzlich, welcher Umstand wohl auch nur Einzelne zu der Klage geführt hat, daß die Musik kalt lasse. Nichts desto weniger erregen bei jeder Vorstellung mehrere Gesangsnummern lebhaften Beifall und die große Arie Lenore's im 2. Akte, von Ull. Späher meisterhaft vorgetragen, steigert solchen gewöhnlich bis zum Enthusiasmus. Ueberhaupt sind die Musikkenner mit dieser Komposition sehr zufrieden und die Erwartungen der Schaulustigen werden besonders durch die Friedensfeier im 3. Akte übertroffen, welche mit einer solchen verschwenderischen Pracht ausgestattet ist, daß sich deren Aufführung jede andere Bühne rühmen dürfte. — Unter den Mitwirkenden verdienen besonders lobende Erwähnung Ull. Späher (Lenore), Herr Ditt (Wilhelm) und Herr Dobrowsky (Erich). — In Ull. Späher besitzt unsere Oper eine Gesangsvirtuosin, zu der sie sich Glück wünschen kann. Sie hat eine frische, volle Stimme von seltenem Wohlklange und außerordentlicher Ausdauer; sie intonirt durchweg rein und wird von einer vortrefflichen Schule und gutem Spiele unterstützt. Die Partie der Cloira in „Don Juan“ ist der Glanzpunkt ihrer Leistungen und sie wird hierin kaum von einer anderen,

jetzt lebenden deutschen Sängerin, übertroffen. — Unser Tenorist Dobrowsky ist im Besitze einer kräftigen Bruststimme von bedeutendem Umfange und er leistet als „Masaniello,“ „Sever,“ „Zampa,“ „Othello“ ic. ganz Vorzügliches. Hätte seine Stimme mehr Klang und sein Vortrag mehr Wärme, so müßte er unbedingt den ersten Tenoristen Deutschland's, denen er in der Gesangsbildung nichts nachgiebt, angereicht werden. — In Herrn Prawitt besitzen wir einen Bassisten, der sich für viele Partien ganz vortrefflich eignet; nur mit seinen Leistungen als „Leporello“ und „Figaro“ hatte sich Referent, trotz des ihm vielfach vom Publikum gespendeten Beifalles, nie befreunden können. — Noch besitzt unsere Oper ein sehr schätzbares Mitglied in Mad. Seidelmann (geb. Dickmann). Ihre Stimme ist zwar nicht sehr stark, aber doch wohlklingend; dabei hat sie eine gute Schule und weiß ihrem Gesange viel dramatischen Ausdruck zu verleihen.

Am 16. März betrat der Repräsentant der Berliner Komik, Herr Gern, vom Hoftheater zu Berlin, die hiesige Bühne als Gast im „Platzregen als Eheprokurator“ und in „den Schleichhändlern.“ An Beifall und Anerkennung fehlte es ihm nicht, aber trotz dem, daß er nur an vier Abenden spielte, konnte es ihm doch nicht gelingen, volle Häuser zu machen. Er nahm am 22. im „Naisenstüber“ von uns wieder Abschied. Die Kollision mit der, das Publikum nur einzig und allein beschäftigenden „Geisterbraut“ schmälerte den Erfolg seines Gastspiels, das zu einer anderen Zeit gewiß sehr glänzend ausgefallen wäre. —

Noch wehen rauhe Nordwinde; noch ist die Erde nicht mit dem jungfräulichen Gewande des Frühlings geschmückt, ja der grausame Frost droht die zarten Gaben Flora's zu vernichten, und doch sind schon zwei Nachtigallen bei uns angekommen. Es sind die Sängerinnen Sabina Heinemann und Ull. Unald aus Paris. Obwohl die Erstere schon seit längerer Zeit die musikalische Welt in Bewunderung setzt, so ist doch uns Breslauern noch nie der hohe Genuß, sie hören zu können, zu Theil geworden. Am 21. März trat Sabina, die berühmteste der vier Kunstschwestern, zum ersten Male als Lukrezia in der Oper: „Lukrezia Borgia“ von Donizetti, auf. Referent war leider verhindert, dieser Vorstellung beizuwohnen, und konnte daher nicht Zeuge seyn des enthusiastischen Beifalles, den sie sich an diesem Abende durch ihre meisterhafte Kunstleistung erworben hatte. Die künstlerische Notabilität jedoch ist zu groß, als daß ich nicht ihr späteres, durch die Osterfeiertage unterbrochenes Gastspiel verfolgen sollte, wovon ich Ihnen zur Zeit Nachricht geben werde.

Am 29. März. — Gestern Abend traten zwei Gäste, Ull. Unald und Herr Stieghelli, als Amina und Elwin in Bellini's „Nachtwandlerin“ auf. Ull. Unald ist in Paris unter des berühmten Bologni Leitung gebildet und verrieth wirklich eine gute Schule; doch ließ sie sich gestern mehrere Unsicherheiten zu Schulden kommen, die wohl ihrer Befangenheit zuzumessen sind. Ihre Stimme entbehrt jenes melodischen Zaubers, der so unwillkürlich zum Herzen dringt. Doch wurde die jugendliche Sängerin zum Schlusse der Vorstellung herausgerufen und hatte mehrmals ermunternden Beifall gefunden. Herr Stieghelli hat zwar eine sehr hübsche, aber etwas zu dünne Stimme, und es gelang ihm deshalb nicht einmal, in dem beliebten: „Nicht vermag ich Dich zu hassen,“ das an diesem Abende sehr ernste Publikum umzustimmen. G.

### Das Bad Homburg bei Frankfurt a. M.

Die große Anzahl von Fremden, welche sich täglich nach Homburg begiebt, und die außerordentliche Ausdehnung, welche dieser Badeort durch die Entdeckung von neuen mineralischen artesischen Quellen erhält, lassen erwarten, daß es auf dem Höhepunkte der Saison sehr schwierig seyn wird, sich konvenirende Wohnungen zu verschaffen.

Die resp. hohen Herrschaften und Badegäste, welche mich mit ihrem Zutrauen beehren wollen, können sich an mich wenden, um im Voraus Lokalitäten zu miethen.

M. Wylins jun.

Kommissionair in Frankfurt a. M.